

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 33 (1943)
Heft: 13

Artikel: Wer hat es nicht gewusst
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-637208>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die schönen Sonnentage haben dieses Jahr schon frühzeitig zu einer Plauderstunde im Freien verleitet.

Wer hat es nicht gewusst

was gute Nachbarn bedeuten? Vielleicht wer nie mit schlechten Nachbarn zu tun hatte? Oder wer sein Leben lang im eigenen Schneckenhause wohnte, niemand zu leid und niemand zur Freude? Oder wer nirgends Wurzeln fasste, wer als Ortsflüchtiger ein Hotelzimmer wie das andere achtete? Alle andern kommen nicht um die Notwendigkeit herum, die Nähe von Mitmenschen zu erleben, die Wiederholung dieser Nähe, das dauernde Nahesein, die Nachbarschaft!

Gibt es wohl Leute, die sich niemals Rechenschaft gegeben über die Gründe, welche uns veranlassen, unsere Nachbarn in gute und schlechte einzuteilen? Kaum! Und vermutlich wird ein Gespräch über dieses Thema erstaunliche Einmütigkeit aufweisen. Jedermann wird sich daran erinnern, wie seine Erfahrungen mit einer neuen Umgebung damit begannen, dass er zunächst mit den Zudringlichen bekannt wurde. Mit jenen, die vor Neugier lange Hälse bekamen und beim Einzug regelrecht mitmachten, Möbel die Treppen heraufbugsierten, die Wäsche begutachteten und mit heiss hungrigen

Augen alles erspähten, was Schlüsse zuließ auf Herkunft, Vermögenslage, häusliche Eigenheiten und wer weiss welche Dinge, wovon man nichts ahnte. Freundliche Leute, dienstefrig, zuvorkommend, zuckersüß von Mienen und Lächeln, mit allem einverstanden, was man bemerkte, bereit, jede Auskunft über die andern neuen Nachbarn zu geben, sich selbst aber direkt und verschämt empfehlend, die Versicherung der Wohlgeogenheit in den Augen, im Rücken und in allen Poren.

Jeder Mensch, der mit Nachbarn Erfahrungen gesammelt hatte, weiss genau, dass es die schlechten Nachbarn sind, die uns gleich mit solcher Offenheit begegnen. Und jeder weiss, dass er sich an jene zu halten haben wird, die nicht durchs Fenster gaffen, nicht zur Haustüre herausschiessen, nicht mit Schielaugen nach unsern Siebensachen spionieren. Die freundlich und gemessen grüssen und tun, als ob weiter nichts Besonderes an uns sei. Das heisst, die gar nicht tun als ob. Die einfach sind, die uns nicht verlegen machen und auch selbst nicht verlegen oder «ungewöhnlich» sind.

Die erste Sorte, das können wir uns selbst garantieren, wird uns überall «austragen», wird das «Gerücht über uns» aufbringen, wird jedoch mit Sicherheit abwesend sein, wenn wir Hilfe brauchen. Und wird uns sehr zürnen,

wenn wir uns nicht mit Haut und Haaren ausliefern und in jeden Klatsch einstimmen, den sie loslassen. Die Wahrheit über sie ist sehr einfach: sie sind «leutehungrig» und haben niemanden. Sie verbrauchen jede Bekanntschaft und «vergeuden Menschen», weil sie keinen jemals würdigen. Die andern aber sind nicht hungrig, denn sie besitzen in erster Linie sich selbst. Und sind darum reich. Ihr Reichtum aber garantiert uns, dass sie «Leute genug» haben und nicht nach neuen hungern müssen, dass sie jene, die sie haben, wert halten und darum auch selber wert gehalten werden.

Auf sie wird man zählen dürfen. Vielleicht leben sie Monate oder Jahre neben uns, scheinen uns kaum zu bemerken und sich noch weniger darum zu kümmern, ob sie von uns bemerkt werden. Bricht aber eines von uns ein Bein oder brauchen wir einen Rat, dann sind sie da, nicht die andern!

Seien wir wie Kinder, Kinder mit gesundem Instinkt meine ich: Solche Kinder lehnen Erwachsene ab, die sich mit exaltiertem Geschrei auf sie stürzen und sie «nehmen» wollen. Mit leisem Lächeln und stauendem Zutrauen aber nahen sie sich den Leuten mit den stillen Gesichtern, die keine Neugier veraten. Kinder wissen schon, was gute Nachbarn sind! Von ihnen soll man lernen.

F.